Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 28. April. — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Das Obligatorium der Lehrmitttel.

Saßen da einmal unserer Zwei bei einem Schoppen Wein — nein, es war eine Flasche, nun seligen Angedenkens — und disputirten über Schulangelegenheiten. Mein Freund meinte: „Sag' du! Mit deinen preußischen Aufsätzen über das Obligatorium der Lehrmittel bist du doch auf dem Holzweg. Du stüpfest da ohne Noth in ein Wespennest. Ich bin mit mehreren deiner Behauptungen nicht einverstanden."

„„Kann sein""; entgegnete ich, „„ich habe nur meine Meinung gesagt; einem Andern steht es natürlich frei, sich zu meinen Ansichten zu bekennen oder nicht. Im freien Staate soll man sich auch frei aussprechen. Es soll zwar oft für den Sprecher schädlich sein, aber „eineweg schalle der Jubelgesang!" Das Obligatorium der Lehrmittel ist nun einmal eine Geschichte, die eher in eine alte Chronik gehört als in die für die jetzige Zeit geltende Schulgesetzgebung für den Kanton Bern.""

„Ho ho! rief mein Gegenüber, „nume nit g'sprengt! Ich will dir Etwas erzählen. Du hast in einem deiner Aufsätze gesagt, daß man bei Abschaffung des Bücherzwanges dann die Lehrmittel gratis an die Schüler abgeben müsse. Die Schulvorstände müßten für die nöthige Anzahl Lesebücher u. s. w. sorgen. In diesem Fall einverstanden! Aber früher hatte man den obligatoriumslosen Urzustand in der Schule und wie ging es? War da auch in der Dorfschule, die ich in meiner Jugend besuchte, eine Reihe Lesebücher auf einer Bank aufgestellt und wurden beim Anrücken der Sprachstunde an die Schüler vertheilt. Das ausgetheilte Lesebuch enthielt aber wenig oder gar keine Gedichte; aber dennoch genügte man den damaligen Anforderungen. Während meiner Schulzeit trat Lehrerwechsel ein. Der neue Lehrer sagte, mit dem bisherigen Lesebuch könne er nichts anfangen, es seien ja keine Gedichte darin. Es müsse ein anderes Lesebuch auf's Brett. Die Schulkommission willfahrte; die neuen Lesebücher kosteten viel Geld und die alten Bücher vergilbten im Winkel. Nun begreifst du, bei dem häufigen Lehrerwechsel, an dem unsere Schule laborirt, könnte jeder neue Lehrer kommen und das Gleiche behaupten. Anschaffungen über Anschaffungen und Kosten über Kosten! Wo wäre das Ende abzusehen?"

„„Halt! Da gehört eine Antwort darauf! Erstens ist es ein Armutszeugniß für einen Lehrer, wenn er behauptet, mit dem oder dem Lesebuch nichts anfangen zu können und zweitens sind heut zu Tage fast alle Lesebücher besser, als unsere obligatorischen, besonders die für die untern Schulstufen. Es wäre also ein merkwürdiger Seelenzustand, worin sich der Lehrer befinden müßte, wenn er an der Hand besserer Bücher nichts machen könnte. Greif' zum xbeliebigen jetzt anderswo gebräuchlichen Lesebuch, Rechnungsbüchlein u. s. w. und du wirst dir gestehen, daß es ebenso gut, ja meist besser, viel besser ist. Kann also ein neuer Lehrer mit diesen bessern Lehrmitteln nichts anfangen, vorausgesetzt er habe schon etwas von Pädagogik und Methodik läuten hören?""

„Schon gut! Aber du übersiehst einen sehr wesentlichen Umstand. So ist's, wie du sagst, wenn auf einen liberalen Lehrer wieder ein liberaler folgt. Wie aber, wenn ein Pietist an des Radikalen Stelle tritt? Aha, hab' ich dich gefangen?"

„„Ich erkläre die Parthie trotzdem nicht verloren! Da möchte ich zuerst die Gemeinde sehen, die nach Wegzug eines wirklich guten liberalen Lehrers sogleich einen hartgesottenen Orthodoxen wählen würde. Freie, denkende Männer stimmen nie für einen Kopfhänger und Stündeler. Wenn es aber doch geschähe, so möchte ich nach einiger Zeit über das Verhältniß zwischen Gemeinde und Lehrer unterrichtet sein. Und dann glaube ich mit Recht behaupten zu dürfen, daß die große Mehrzahl der bernischen Primarlehrerschaft den Kopf oben und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ich kenne welche, die trotz Privatseminar nichts weniger als Kopfhänger sind und in offenem, geradem Wesen und Liberalität manchem im Staatsseminar Gebildeten als Beispiel dienen könnten. Wir wollen uns da nicht in Einzelheiten verlieren; es würde zu nichts führen. Da wie dort gute Lehrer, da wie dort Mittelmäßigkeiten. Und wenn auch oft die Schulmeister an einander gerathen und die Gegensätze in Schulfragen auf gut berndeutsche Weise zum Ausdruck kommen, so ist denn doch der politisch religiöse Unterschied zwischen den Parteien in der Lehrerschaf nicht so groß, wie man mich glauben machen will. Ich habt da mehr das Land im Auge und nicht die Stadt Bern untee ihrem jetzigen Regiment. Und was schadt's. Aus dem Kampr der Gegensätze resultirt der Fortschritt! Nur nicht immer dif alte Melodie anstimmen: „Freiheit, die ich meine"! Angee nommen, so ein wedelnder, unterthäniger, einigen Dorfmagnatenhöfelnder Obskurant wollte in seiner Schulstube Alles nach seinem kleinen Hirn einrichten, hat dann der Staat nicht seine Organe, seine Schulinspektoren, welche die Macht haben, Unsinn zu hindern. Wie sie — nicht alle — bisher darüber wachten, daß nichts Besseres hineinkam, so sollen sie in Zukunft wachen, daß nichts Schlechtes hineinkommt. Noch mehr. Hast du nicht letzthin in der „Schweiz. Lehrerzeitung" gelesen, daß ein Schulinspektor einer Lehrerin bei Anlaß der Inspektion die Schriften von Wiedemann sowohl für das Religions- als auch für das Sprachfach empfahl? Wenn du diese Schriften kennst, so wirst du Wiedemann gar nicht zu den radikalen Autoren zählen. Auch ich will lieber ein gutes Lehrmittel auf positivem Grund in meiner Schule brauchen als ein schlechtes auf negativem. Es ist überhaupt eigenthümlich, daß während der eine Schulinspektor mit striktem Festhalten am Obligatorium die Lehrer seines Kreises in Bande geschlagen hat, der andere zu gleicher Zeit als kluger Berather seinen Lehrern andere Lehrmittel

empfahl, sich damit ganz über das gesetzliche Obligatorium wegsetzend. Und eigenthümlich wiederum, wenn der Lehrer z. B. nach Wiedemanns „Präparationen“ für den Anschauungsunterricht fährt und dann die Hälfte unseres Elementarlesebuches einfach als unbrauchbar überschlägt. Warum dann die Väter zwingen, ihren Kindern Lehrmittel anzuschaffen, die nicht ausgenützt werden? Hätte man nicht des absolut Nöthigen noch so viel anzuschaffen? Erklär' mir, mein Orindur, diesen Zwiespalt der Natur! Nein, nein Freund, du willst mir da den Bölima nur zu schwarz anstreichen!““

„He, nur nicht zu hitzig! Stoß' mit mir an auf Gesundheit und Abkühlung! Ich bin noch nicht ganz belehrt und dann meinst du, deine Schulfuchsideen werden die Welt bemeistern und du könnest den Zeiger am pädagogischen Uhrwerk nur so leichthin rückwärts drehen? Die Pädagogen alle mit wohlgekannten Namen sollen sich nach einem Schulmeisterlein mit unbekanntem Namen richten? Eitler Träumer!“

„„Da kommst du mir eberecht““ versetzte ich, meinem Gegner näher auf den Leib rückend. „„Jene Pädagogen richten sich allerdings nicht nach mir, aber ich mich auch gar oft nicht nach ihnen. Sie haben Formeln und Schablonen und bringen Ueberladung; ich will Inhalt und Leben und Berücksichtigung der Kindesnatur und der Umstände! Sie konstruiren immer Alles sehr gelehrt von oben herab, an uns ist es dann, von unten herauf zu bauen. Eben das ist das Traurige, daß wir Schulmeister zur Unthätigkeit verurtheilt sind, wenn's die wichtigsten, innersten Schulangelegenheiten betrifft und wie der arme Lazarus darauf harren müssen, ob Etwas von dem grünen Tische fällt. Die Herren an jenem Tisch sollen besser wissen, was unserer Schule frommt als wir, die wir mitten im Schulstaub stehen? Wissenschaft und Praxis sind zwei verschiedene Dinge und nicht Jeder leistet in beiden Gebieten Mustergültiges. Eben schade, daß wir diese Knechtschaft so lange geduldet und als willenlose Werkzeuge das ausgeführt haben, was befohlen, angeordnet, reglementirt, diktirt, dekretirt und approbirt worden ist. Du weist es, wie es herausgekommen ist. Die Debatten über unsere neuen Unterrichtspläne sind sprechendes Zeugniß. Als endlich der Wagen im Sumpf stecken blieb, da erst spannte man die Schulmeister an die Deichsel. Nur schade, daß während die Mehrzahl nach vornen zieht, sich Einige hinten angespannt haben, und andere immer Miene machen, die Mechanik anzuziehen, damit ja das Fuhrwerk nicht in's rechte Rollen komme. Nein! dießmal bist du auf dem Holzweg, wenn du meinst, wir hätten nichts zu thun, als auf des Meisters Worte zu schwören und Alles zu verschlucken, ob verdaulich oder unverdaulich! Ich glaube, man hätte der Schule mehr genützt, wenn man die Lehrmittelfrage bei Zeiten in die Synoden hineingeworfen hätte, statt die langweiligen bisherigen obligatorischen Fragen.““

„Trink' Kamerad! aber Wasser, es thut dir besser!“

„„Das laß' ich bleiben. Doch von was haben wir gesprochen? Ja, von den obligatorischen Fragen. Justement! Es ist große Gefahr gewesen und ist noch jetzt, daß bald Alles obligatorisch geworden wäre. Es gibt obligatorische Bücher, obligatorische Hefte, obligatorische Fragen, obligatorische Synoden, obligatorische Pläne. Welcher Stand wird obligatorischer behandelt als der Lehrerstand? Der Lehrer nach jeder Richtung hin in obligatorischer Zwangsjacke, er, der Mann, der frei sein und das Volk zur Freiheit erziehen soll! Das begreife wer will, mir ist es zu fein. Ich weiß außer dem Seminar und der Kaserne nur noch eine Staatsanstalt, wo man obligatorischer behandelt wird, aber die nenne ich nicht.““

„Trink' Wasser!“ tönte es wieder von gegenüberliegender Seite.

„„Ja, es wird gut thun! Heda, ein Glas Wasser! Aber weiter! Halten wir gleich eine kleine Umschau in den verschiedenen Primarschulfächern! Da kann ich nicht begreifen, wie so man das Recht hat nach Inkrafttreten unserer neuen Bundesverfassung von obligatorischen Kinderbibeln zu sprechen und sich scheut, etwa zu dem ganz netten Martig'schen „Lehrbuch“ zu greifen.““

„Ja, ja, zugestanden! Wir wollen die Religion nicht aus der Schule verbannen, aber von obligatorischen Lehrmitteln in diesem Fach kann keine Rede mehr sein.“

„„Gut! Eine Einräumung! Weiter begreife ich nicht, wie so unsere obligatorischen Rechnungshefte mit dem alten Maß- und Gewichtssystem noch verbindlich sein sollen. Könnte man da nicht ungestraft nach Zähringers Heften greifen, deren Verfasser auch nicht auf den Kopf gefallen ist? Sollte nachgerade nicht jeder Lehrer wissen, was auf seiner Schulstufe hingehört, ohne daß man ihm haarklein alles vorzwirnt?““

„Ja, ja, zugestanden!“

„„Gut! Die zweite Einräumung! Weiter habe ich nie begriffen, daß man uns zumuthet, mit unsern Primarschülern pragmatische Geschichte zu treiben und was diese Schüler mit einem dahin zielenden obligatorischen Lehrmittel anfangen sollen, das eher für Seminaristen geschrieben zu sein scheint. Befände man sich nicht besser bei nicht obligatorischen Geschichtsbildern etwa nach Eberhardt, Geilfuß und Grube?““

„Ja, zugestanden! Aber es gibt eben viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die weder du noch ich begreifen!“

„„Ich weiß es! Gut! Die Dritte Einräumung! Weiter begreife ich nicht, wie man sich um des Kaisers Bart zanken kann in der Geographie. Die Einen wollen mit dem Allgemeinen anfangen und die andern mit dem Besondern. Letztere Richtung schlägt wieder unser obligatorisches Lehrbuch ein. Aber sind Egli und andere Autoren deßwegen unbrauchbar, weil sie den andern Weg einschlagen? O, der Nergeleien und Haarspaltereien! Die Hauptsache wird wohl immer bleiben, daß auch hierin etwas Rechtes gemacht werde, fahre Einer nach Egli, Cassian oder Jakob.““

„Ja, zugestanden! Nur damit wir fertig werden!“

„„Gut! Die vierte Einräumung! Beim Gesang ist's nach meiner Meinung auch einerlei, ob man aus obligatorischem oder nicht obligatorischem Gesangbuch singe. Jeder Lehrer, der die tüchtige Schule von Sängervater Weber durchgemacht, wird nach dessen Grundsätzen verfahren, weil er weiß warum. Auch soll und wird am Seminar diese wirklich erprobte Methode immer gepflegt werden bis allenfalls ein neuer Meister aufsteht und noch Besseres schafft. Ausländer und andere, die von dieser Methode nichts wissen wollen, wird man ohnedieß trotz Obligatorium nicht zwingen können, die Vorzüge dieser Methode anzuerkennen und danach zu praktiziren, was ja bis jetzt sich bewahrheitet hat. — Im Fache des Turnens ist's auch schön bestellt. Doch mag da eine eidgenössische, obligatorische Turnschule noch angehen, weil's da den militärischen Vorunterricht betrifft. Allein was soll sie, da man fast allerorts keine Turnplätze und Turnhallen hat?““

„Auch zugestanden!“

(Schluß folgt.)

Stenographischer Anfängerkurs in Bern.

Es verlohnt sich, daß auch das Schulblatt Notiz nehme von dem stenographischen Anfängerkurse, der vom 8. bis 14. April in Bern (Einwohnermädchenschule) stattfand. Es ist dieß nunmehr der dritte solcher einwöchigen Kurse, die der Tit. Stolzesche Stenographenverein von Bern mit seltener Hingabe und Uneigennützigkeit in's Werk gesetzt hat: alle drei waren unentgeltlich, und die Leiter des Kurses bezogen nirgendsher irgend welche Entschädigung.

Es hatten sich 26 Theilnehmer eingefunden: gegen ein Dutzend Lehrer, Handlungsbeflissene u. s. w., auch eine Dame;

alle bis an einen hielten auch getreulich bis zum Ende bei der nicht gerade leichten Arbeit — 7 bis 12, 2 bis 6 Uhr mit je halbstündiger Unterbrechung — aus. Herr Hans Frei hatte vornehmlich die Aufgabe der theoretischen Vorführung des Stolzeschen Systems übernommen, während die HH. Eugen von Büren, Henneberg, Mosimann, Voges, Frick, Bräm — last not least — und Marthaler sich dem undankbaren Geschäft unterzogen, mit den großen A-B-C-Schützen zu lesen und zu schreiben, und die Hieroglyphen neuster Art in den Heften, die täglich hinzumalen aufgegeben worden, zu korrigiren.

Ich behaupte kühnlich, daß selbst solche Lehrer, die nicht stenographiren wollten, mit Vortheil auch nur einen Tag unter uns dagesessen hätten; denn all' den Leitern des Kurses, ob auch keiner von ihnen den Staub unserer Schulstuben geschluckt, gebührt das Compliment, daß sie etwas vom echten Schulmeisterfleisch an sich haben. Der erste bewies dieß in der wahrhaft wissenschaftlichen Art, in der er uns in den Geist des so wunderbar durchdachten und auf so tiefen Sprachstudien beruhenden Systems einführte; die andern hatten Gelegenheit, das Maß ihrer Geduld zu zeigen, wenn anfangs einer auch gar zu lang an einem Wort herumstocherte, oder wenn es sich zeigte, daß das — zum Voraus aufgegebene — Alphabet nicht fest saß, oder wenn jene Hieroglyphen auch sogar für den Sachkenner allzu obscur aussahen. Diese Geduld und das freundliche Entgegen- und Zuvorkommen aller Lehrer machte den Kurs wirklich zu einer der schönsten Arbeitswochen.

Den Beschluß machte Samstag Abends eine gemüthliche Vereinigung im Café National, mit den Mitgliedern des Stenographen-Vereins, welche Dank den Gesängen, Deklamationen, heitern und ernsten Reden sehr gelungen ausfiel. Namentlich die Reden der HH. Frei und von Büren enthielten aber auch Gedanken, die namentlich von der Lehrerwelt ad notam genommen werden mögen, und welche herauszuheben — auch mit ganz wenigen Reflexionen eigenen Gewächses zu combiren — eigentlich die Hauptabsicht dieser Zeilen ist.

Mit höchstem Recht ist schon mehrmals im Schulblatte en passant auch von Stenographie ein Wörtchen geredet worden, sehr verdankenswerth namentlich auch letzthin in einem wackern Aufsatz über den Schreibunterricht. Diese Kunst hat ihre Zukunft, so gewiß wie die Dampfmaschine ihre Vergangenheit nebst Zukunft. Um Schuhe, Zeit und Geld zu sparen, reisen wir per Dampf; das Mundwerk zu schonen, sprechen wir, spricht wenigstens der Engländer und Nordamerikaner in lauter Brachylogien, in Lakonismen, in bloßen Wortstumpen; statt der langweiligen Endungen hat er sich um Besseres zu kümmern. Und Niemand beklagt sich d'rum. Aber wunderbar! im papiernen Zeitalter, wo ein Zurechtsetzen der Köpfe die Feder dem Schwert, im Erschließen der Menschenherzen die violette Dinte dem orangenfarbigen Wein heftige Konkurrenz macht — da ist man noch nicht einmal zu dem Fortschritt vorgedrungen, allgemein auch möglichst kurz zu schreiben, unbeschadet der Vielheit und der Genauigkeit! Es ist sicher nur eine Frage der Zeit, daß der alt-ehrwürdigen Lautschrift die Entlassung in höchsten Ehren und unter Verdankung ihrer immensen Verdienste um die Kultur gewährt werden wird — ob auch noch zehn Menschenalter darüber weggehen mögen und die „Stenographie" in Schule und Leben einziehen wird, wie heute das Metersystem.

Welche Stenographie? Hoffentlich diejenige, welche dannzumal die nationalste und beste sein wird. Heute ist es unter drei Hauptsystemen: Gabelsberger, Stolze und Ahrends immer noch das mittlere derselben, und wird es mit Hülfe mehrerer Verbesserungen im Detail, resp. Vereinfachungen aus neuester Zeit noch geraume Zeit bleiben. Einzelne Unvollkommenheiten, die ja immer Menschenwerk charakterisiren, wie die Nöthigung in gebrochener Zeile (über, auf, unter der Linie) zu schreiben, oder einzelne etwas unbequeme Handzüge sind im Ganzen nicht bedeutend und haben noch nicht beseitigt werden können, ohne dagegen größern Schaden einzutauschen.

In der That ist Stolzes System im höchsten Grad angethan, aus dem Stadium der bloßen conventionellen Kammerschrift heraus zu einer eigentlich nationalen und populären Kurzschrift zu führen, ja dieß selbst zu sein. Vor allen Dingen eine Schulschrift zu sein, vom 1. Schuljahr an bis zum 10ten. Nur keine Gänsehaut, ihr Lehrerinnen und Kollegen! Die laßt Euch lieber überkommen, wenn ihr an die acht Alphabete denkt, die jeder unserer Schüler ohne Pardon lernen muß, mit all' den complicirten, verzwickten, oft geschmacklosen und noch öfter sinnlosen Zügen, Schlingen und Schnörkeln! Wenn ihr euch die liebe Orthographienoth vergegenwärtigt, die da Willkür, Gedankenlosigkeit, Schlendrian dem sonst schon gedrückten Schulmeisterbuckel aufgebunden haben, und von der auch gar die Russen uns nicht befreien! —

Von all' den wirklichen Uebeln solcher Art würde uns bereits die Stolzesche Kurzschrift mit einem Schlage erlösen. Denn um unsere ganze wort- und formenreiche Sprache auf den letzten Vokal richtig auszudrücken, und zwar im Zeitmaß der Rede der zungengewandtesten Zürcher-Xantippe, dazu braucht Stolze alles in allem zwölf Zeichen, und zwar die allereinfachsten, der gewöhnlichen Schrift entlehnten. Dabei haben freilich keine Willkürlichkeiten, zwecklose Anhängsel, orthographische Absonderlichkeiten Platz. Initialen, bloße Dehnungszeichen, unwirklich gewordene Unterscheidungen fallen weg; jedes Zeichen, seine Stellung, sein Druck und seine Verbindung steht genau und unzweideutig für seinen Laut, seine Silbe, sein Wort und sonst nichts anderes; so haben wir wirklich eine mathematisch genaue Schrift, die sich gerade so exakt und dabei leichter — weil übersichtlicher liest, als unsere Druckschrift. Es leuchtet also von selbst ein, wie hierin auch eine wichtige Formalbildende Kraft liegt: Nöthigung zur Genauigkeit in Allem und dem kleinsten Einzelnen, die dabei doch dem Aufmerksamen zu beobachten leicht wird, wie denn überhaupt Stolzes System — eben wegen seines scharfsinnigen und auf gründlichem Sprachstudium beruhenden Ausbaus — wunderbar durchsichtig und daher auch möglichst leicht ist. Noch mehr: Das System fördert auch die sprachliche Einsicht des Schülers selbst; der Schreibende muß sich rasch orientiren: Was ist an einem (längern) Wort Hauptsilbe? Was ist daran Anlaut, Auslaut? Wie vieltheilig ist er? Welches sind die Nebensilben? Gehört t oder st zum Stamm oder zur Flexion? (Dienst, Dien'st). Welche Wörter gehören offenbar d. h. (auch ohne tiefere Sprachforschung) zusammen? z. B. nicht, nichtig, Vernichtung, aber nicht: Nichte; machen, Vermächtniß, Gemächte aber nicht: Macht; mag, Vermögen, (Macht) aber nicht: Magen u. s. w. Die Schrift ist auch für das Auge gefällig, erfordert freilich dafür Reinlichkeit und Ordnung in ihrer Handhabung, was auch kein Schaden.

Doch brechen wir ab, um nicht länger zu werden. Nur noch einen Wunsch: Wenn der bernische Stenographenverein, nicht nachlassend in seiner begeisterten Hingabe für seine gute Sache, so freundlich wäre, noch mehr solcher wohlthätiger Anfängerkurse in's Leben zu rufen, so sollte auch ihrerseits die Lehrerwelt (namentlich die jüngere, der man so oft nachredet, sie habe zu viel überflüssige Zeit!) es nicht an willenfestem Entgegenkommen fehlen lassen, vielmehr die so freundlich gebotene kostbare Gelegenheit auch freudig und energisch und dankbar ergreifen, sich eine entschieden schöne Sache zu eigen zu machen. Von Bleienbach, von Twann, von Dornach und sonst aus der Weite ist man dießmal hergeeilt. Ist die Sache andern, die sie näher und leichter haben, nicht kostbar genug? —

Zum Mittelschulwesen.

Im gegenwärtigen Moment, angesichts des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule in Bern und der damit in engstem Zusammenhang stehenden Frage einer zeitgemäßen Fortentwicklung und Reform unseres gesammten Mittelschulwesens mag es interessiren, welche Wünsche und Anschauungen hierüber sich schon vor dreißig Jahren geltend gemacht haben. Wir sind deßhalb gerne bereit, die uns freundlichst zugestellte „Bittschrift an den Tit. Verfassungsrath der Republik Bern", welche der „Verein sämmtlicher Sekundarlehrer des Kts. Bern" unterm 16. März 1846 der genannten Behörde eingereicht hat, mitzutheilen, um so mehr, da die Schlußanträge noch heut zu Tage alle Beachtung verdienen. — Die Bittschrift lautet:

Wenn wir, die Unterzeichneten, mit einem Gesuche in Betreff des Schulwesens vor Sie, Tit., hintreten, so geschieht es nicht, als ob wir glaubten, Sie würden desselben in der Verfassung nicht gedenken, sondern weil wir wünschen, daß das Erziehungs- und Unterrichtswesen nicht dem Spiel des Zufalls preisgegeben, sondern daß ihm durch eine klare Verfassungsbestimmung eine sichere Bahn vorgezeichnet werde. Es ist uns darum zu thun, daß im Schulwesen, dem Hort einer Republik, kein Gelegenheitsgesetz entstehe, sondern daß das gesammte Schulwesen organisch gegliedert, wie beim Baum jeder einzelne Zweig im innigsten Zusammenhang mit dem Ganzen, mit dem Stamme stehe, und von einem Grunde, von einer Wurzel, Odem und Nahrung erhalte. Eine solche, jedem wahren Bedürfnisse entsprechende, ineinandergreifende Organisation anzubahnen, glaubten wir als Arbeiter an der Mittelschule uns um so eher berufen, als wir in beständiger Wechselwirkung nach Unten und Oben wohl einen klaren und freien Blick zu thun vermögen, wiewohl uns das Sekundarschulgesetz keineswegs den Standpunkt anweist, auf den uns Natur und Bedürfniß hingeschoben haben. Wir nennen es eben deswegen ein Gelegenheitsgesetz, d. h. ein solches, das einem dringenden Bedürfniß nur halb entsprechend, weder befriedigt noch unbefriedigt läßt. Es ist Ihnen nur zu gut bekannt, wie durch das abgetretene Regierungssystem in andern Staatsdingen halbe Maßregeln getroffen wurden. So auch im Schulwesen, namentlich in der Sekundarschule. Man konnte das Bedürfniß einer Mittelschule nicht abweisen, befriedigte es jedoch auch nicht. Das der Ursprung des Sekundarschulgesetzes. Man glaubte, es sei die Sekundar- oder Mittelschule kein nothwendiges Bedürfniß. Einer solchen Ansicht kann jedoch der gewiß nicht huldigen, dem die Forderungen der Zeit und eines republikanischen Staates klar geworden sind. Selbst die Jesuiten, sonst in Allem mittelalterlich, haben den Ruf der Zeit verstanden und richten Real-, Sekundar- oder Mittelschulen ein. Daß somit die Sekundar- oder Mittelschule ein unabweisliches Bedürfniß sei, werden wir Ihnen, die Sie in die Zeit und ihre Bedürfnisse zu blicken haben, zu beweisen kaum nöthig haben. Wollen Sie, Tit., uns daher nur erlauben, Ihnen einige Ideen vorzuführen, um daran unsere Wünsche zu knüpfen. — Die Mittelschule ist ein Sprößling unserer Zeit und hängt genau mit der staatlichen Entwicklung unseres Vaterlandes wie der konstitutiellen Staaten Europa's überhaupt zusammen. Als am Ende des vorigen Jahrhunderts das sog. göttliche Recht der Herrscher fiel, die Mauer zwischen Vornehm und Gering zusammenbrach, und dann nicht zufällige, durch Geburt erworbene Vorzüge, sondern Fleiß und Talent zu geistiger, materieller und politischer Höhe hoben, da erwachte das Bedürfniß der Mittelschule, in der man sich theils allgemein eine höhere Bürgerbildung zu besserer Beurtheilung staatlicher Verhältnisse und Sicherung der erworbenen Freiheit, theils eine Stütze zur Förderung des mächtig sich entwickelnden Gewerbewesens zu erwerben suchte. Krieg ist der Schule nicht günstig. Daher war es der Friedenszeit nach dem Ende des fränkischen Siegeslaufes zumeist aufbehalten, werkthätige, wenn auch nur einzelne Schritte für die Mittelschule zu thun. Indeß waren ihr die schweiz. Herrscher nur insofern günstig, als sie dieselbe wegen der gesteigerten materiellen Bedürfnisse nicht abzuweisen im Stande waren. Wie im Leben wieder eine Trennung zwischen Vornehm und Gering angestrebt wurde, so sollte auch in der Schule ein abgeschlossenes Gelehrtenthum neben der tiefstehenden Primarschule sich geltend machen, um einzig der herrschenden Kaste, den Höchststehenden in der Staatsgesellschaft zu dienen, nicht dem aufstrebenden Mittelstande, nicht dem Bürger. So kam es, daß trotz namhaften Bedürfnisses nur da in unserm Vaterlande die Mittelschule eine gedeihliche Pflege fand, wo die Freiheit einige schwache Stützen hatte, und die kühn aufstrebende Gewerblichkeit vorwärts drängte. So im Aargau und reformirten Graubünden. —

Eine neue Epoche begann nun für die Mittelschule, oder Bürger-, auch Realschule genannt, je nachdem man vorzugsweise Ansprüche an dieselbe macht, nach dem Volkssieg für die Rechtsgleichheit, gegenüber angemaßten Vorrechten, im Jahr 1831. Und gerade dadurch adelt sich diese Volkserhebung, daß sie nebst materiellen Interessen bezweckte, durch Förderung der Mittelschule der Freiheit auch für die Zukunft kräftige Stützen zu geben. Zeuge davon sind die vielen neuen oder verbesserten Anstalten für allgemeine höhere Bildung. Auf diesen Punkt möchten wir Sie, Tit., zuvörderst hier im Allgemeinen aufmerksam machen. Wir sehen nämlich als ersten Zweck der Mittelschule an, daß ihre Zöglinge

1) eine Bürgerbildung erhalten, durch welche sie befähigt werden mögen, sich über allgemeine staatliche wie menschliche Angelegenheiten ein gründliches Urtheil bilden zu lernen und so nebst gesundem Gefühle für das Staatsleben einen geschärften, mit allgemeinen Kenntnissen bereicherten Verstand erhalten. Es mögen daraus sowie Volksrepräsentanten, so auch tüchtige Gemeindsbeamten hervorgehen.

2) diene die Mittelschule (als Mittelglied zwischen Primar- und für die speziellen Fächer bestimmte Schulen) als Vorbereitungsschule für die speziell wissenschaftliche und für die höhere Gewerbsschule, sie also Vorschule für das höhere Gymnasium, für eine Gewerbeakademie oder Gewerbehochschule. Welch' ein herrlicher Gedanke, wenn einst der Pfarrer, der Arzt, Jurist, Höhere Staats- wie Gemeindsbeamte, Handels- wie Gewerbs- und Handwerksmann, die gleiche allgemeine Bildung werden erhalten haben! Dies der staatliche ideale Zweck der Mittelschule. —

Wer wollte denn aber auch leugnen, daß nicht auch die materiellen Interessen in unserer Gegenwart bei der gewaltig anwachsenden Volksmenge und der immer größern Schwierigkeit der Befriedigung leiblicher Bedürfnisse ihre volle Berücksichtigung verdienten? Auch Sie, Tit., werden nicht verkennen, daß alle möglichen Mittel und Wege aufgesucht werden müssen, um den größten Nutzen aus der Verarbeitung der Naturerzeugnisse zu ziehen, daß Künste, Gewerbe und Handwerke gehoben werden müssen und daß bei dem in's Ungeheure steigenden Verkehr zu dem so wichtigen Waarenumsatze besondere Befähigung erlangt werden müsse. Es soll also die Mittelschule auch unmittelbar eine Vorschule für den Handel, das Gewerbs- und Handwerkswesen sein.

Endlich bleibt der Mittelschule die für unsern Kanton noch besonders wichtige Aufgabe übrig zu bewirken, daß wenigstens die Gebildetern beider Kantonstheile immer weniger durch die Sprache getrennt bleiben und sich nach und nach zu einem festen Ganzen verschmelzen.

Anerkennend müssen wir gestehen, daß diesen wichtigen, vielfachen Zweck der Mittelschule die nun abtretende höchste Behörde der Republik keineswegs übersehen hat; allein sie blieb auf halbem Wege stehen, und hier ist's, wo Sie, Tit., uns gütigst erlauben wollen, die Hauptgebrechen der Mittelschuleinrichtung oder die hauptsächlichen Mängel des gegenwärtigen Sekundarschulgesetzes hervorzuheben. Der Grundfehler desselben besteht darin, daß dadurch die Sekundarschulen von Zufälligkeiten abhangen. Dies ist aber dem Selbsterhaltungsprinzip des republikanischen Staates zuwider, indem er für allgemeine höhere Bildung vollständige Gewähr geben muß, weil er ohne selbe, wenn auch im Besitz der trefflichsten Verfassung und Gesetze, in Grundsatzlosigkeit zerfallen und entweder der Barbarei oder der Beute von wenigen Hochgebildeten Preis gegeben würde. Sie, wie es nämlich einerseits Aufgabe der Primarschule ist, das gesunde Naturgefühl zu erhalten und zu leiten, den durch die Familien gehegten Vorurtheilen und Aberglauben durch bessere Anschauungen entgegen zu arbeiten und ihre Zöglinge mit den Kenntnissen zum gewöhnlichen Menschenverkehr und mit den Elementen zur höhern Bildung zu begaben, so ist es dagegen Aufgabe der Mittelschule, ihre Zöglinge zum gründlichen Denken über allgemein menschliche und staatlich republikanische Ansichten hinzubringen und sie so zur Grundsätzlichkeit in jenem heran zu bilden. (Schluß folgt.)

Ueber deutsche und englische Erziehungsmethode

(Schluß.)

Wie anders der englische Plan: An keinem Tage werden mehr als „vier Lektionen gegeben und in der ganzen Woche nicht über achtzehn". Die Klassiker bilden die eigentliche Substanz des englischen Gymnasiums (public schools). Eigentliche klassische Bildung und Hochachtung des klassischen Alterthums ist in England verbreiteter als bei uns, wenn auch die Schweiz (und Deutschland) eine längere Reihe berühmter philolog. Gelehrter aufzuweisen hat. — Sonderbar klingt für uns das englische Urtheil über das Studium neuerer Sprachen in Schulen. „Allgemein ist die Meinung, daß sie nur mit secundärem Eifer zu betreiben seien, da sich dieselben am besten außer der Schule erwerben. Und wenn man bedenke, daß die in kontinentalen Schulen z. B. auf das Französische während der ganzen Gymnasialzeit verwendete Zeit von 650—700 Stunden eine diesem Zeitaufwand selten entsprechende Fertigkeit erziele, so müsse doch das englische System seine Berechtigung haben". Eben so verschieden ist das englische Verfahren im Unterricht in ihrer Muttersprache.

Von unsern „Abhandlungen" weiß man dort nichts; „wenig schreiben auf einmal" ist Princip. Daß dennoch die Zöglinge der public schools sich nachher als gute Stylisten erweisen, ist bekannt. Zeichnen sich nicht die meisten englischen Reviews durch Ursprünglichkeit und Klarheit der Anschauungen, durch scharfe und sichere Bezeichnung des im Objekt thatsächlich Gegebenen aus? Eigenschaften, für deren Mangel Gründlichkeit nicht immer ein Ersatz ist. — Der Geschichtsunterricht besteht nicht sowohl in Vorträgen, als in der „Anleitung" zur Lektüre

---

Hiezu eine Beilage

guter Geschichtswerke, worüber dann examinirt wird. Streben bei diesem Verfahren ist nicht lückenlose Kenntniß, sondern man bezweckt dabei, daß der Schüler in einem bestimmten Abschnitt sicher Bescheid wisse. —

Bei dem tonangebenden Stand der Naturwissenschaften in England für Europa überhaupt liegt der Glaube nahe, dieselben finden in den Schulen besonders sorgfältige Pflege. Es ist dieß wenigstens nach unsern Begriffen zunächst absolut nicht der Fall. Das Quantitative fällt ganz außer Frage. Die Schule hält ihre Pflicht für gethan, wenn sie das Vermögen zu Beobachten und zu Urtheilen im Zögling so ausgebildet hat, daß es, wenn seine Neigung ihn diesen Gebieten zuführt, ihn zum Verständniß und zum Studium fähig macht. Daß dieß erreicht wird, lehren zahlreiche Beispiele unter den englischen Naturforschern.

Wahrlich, vor dem Richterstuhl unserer rationell-modernen Pädagogik würde die englische Lehrmethode schweren Stand haben. Man nimmt vor allem das Gedächtniß viel mehr als bei uns in Anspruch. Die Anregung des jugendlichen Geistes für höhere Ideen wird nicht so wie bei uns für ein Hauptziel der Schulstunden angesehen; das scheint dort zu vage und unsicher. Und sicher ist allerdings, daß man in unsern Schulen sich mehr und mehr in einer Geringschätzung des Gedächtnißvermögens gefällt, die kaum mit der Forderung harmonischer Ausbildung stimmt und für die Erziehung der Generation von großem Nachtheil begleitet sein muß. Man legt in England der Methade einen moralischen Werth bei: Beschränkung auf Weniges, Konzentration, Ausdauer bis zu völliger Abneigung, Nöthigung zur Beharrlichkeit bei ermüdenden und schwierigen Aufgaben. Unbestritten fällt dem englischen Erziehungsresultate im engern Sinne vor dem deutschen die Superiorität zu. Freilich sind dort Familie und öffentliches Leben mächtige, die Erziehung unterstützende Faktoren. Offenheit und Wahrhaftigkeit sind zunächst zwei Hauptziele. Auf der richtigen Benutzung und Leitung des Selbstgefühls beruht die englische Pädagogik. Das Gefühl der Selbstachtung wird früh geweckt und gepflegt. Die Zöglinge erfahren seitens der Lehrer die liberalste Behandlung, ohne daß die Achtung vor der Autorität dabei verloren ginge; dieser Zug ist tief im englischen Wesen und in der Geschichte seiner politischen Institutionen begründet — in der Achtung vor dem historisch Gewordenen.

Schulnachrichten.

Schweiz. Lehrerverein. Nachdem Chur unter lebhaftem Bedauern sich außer Stand erklärt hatte, den schweizerischen Lehrerverein zu empfangen, hat der Centralausschuß beschlossen, die Generalversammlung des Jahres 1878 nach Zürich zu verlegen. Zum Präsidenten der Generalversammlung wurde Hr. Regierungsrath Sieber, zum Vizepräsidenten Hr. Professor G. Vogt gewählt, welchen beiden Herren es überlassen bleibt, die übrigen Mitglieder des Lokalvorstandes zu bezeichnen.

Schweiz. polytechnische Schule in Zürich. Der Jahresbericht über das Polytechnikum pro 1876 macht im Allgemeinen wieder einen erfreulichen Eindruck. Im Wintersemester wurden 192 und im Sommersemester 180 Vorlesungen und Uebungskurse angekündigt, wovon 174 resp. 160 abgehalten worden sind. Zur Aufnahme als Schüler meldeten sich im Oktober 1875 316 (1874 312) und im April 1876 40 (1875 16). Von diesen 356 Schülern wurden 278 = 78,9% angenommen (1874/75 von 328 268 = 81,7%). Die Gesammtfrequenz belief sich 1875/76 auf 725 Schüler und 289 Auditoren, Total 1014; 1874/75 betrug dieselbe 711 Schüler und 251 Auditoren, Total 962; die Gesammtfrequenz zeigt somit eine Zunahme von 52. Vor Beendigung ihrer Studien haben im Laufe des Schuljahres 62 Schüler die Anstalt verlassen. Aus den obersten Kursen sind theils mit Diplom, theils mit Abgangszeugnissen 139 abgegangen (im Vorjahr 152). Es bleibt demnach für den Schluß des Schuljahres eine Schülerzahl von 524. Von den regelmäßigen Schülern des Berichtsjahres waren 330 Schweizer und 395 Ausländer; 1874/75 zählte man 322 Schweizer und 389 Ausländer. Zahlreicher als die Schweizer waren die Ausländer in der Ingenieurschule, in der landwirthschaftlichen Schule und im mathematischen Vorkurs. Hingegen bildeten die erstern in der Bauschule, in der mechanisch-technischen Abtheilung, in der chemisch-technischen Schule, in der Forstschule und in der Fachlehrerabtheilung die Mehrzahl. Von den schweizerischen Schülern gehörten an: 86 dem Kanton Zürich, 41 Bern, 26 Aargau, 19 St. Gallen, je 17 Thurgau und Waadt, 15 Tessin ꝛc.

Die in Beziehung auf Fleiß und Disziplin von der Lehrerschaft und der Direktion geübte Kontrole führte zu einer verhältnißmäßig großen Zahl von Mahnungen und Strafen. Ermahnungen erhielten 201 Schüler = 26% (1874/75 126 = 17,5 %); mit Wegweisung wurden bedroht 43 Schüler = 6 % (Vorjahr 33 = 4,63 %) und die Relegation wurde wie im Vorjahr über 5 Schüler ausgesprochen

Für die Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten wurden nach der Jahresrechnung Fr. 84,821. 28 verwendet. Die Bibliothek umfaßte am Schluß des Berichtsjahres 19,001 Bände.

Der Schulrath behandelte in 6 Sitzungen 113 Geschäftsgegenstände; das Präsidialprotokoll weist in der Zwischenzeit die Abwandlung von 346 Traktanden auf.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Zum Lehrer an der Rettungsanstalt in Aarwangen wird gewählt Jakob Schwab in Kerzers, patentirter Zögling des Seminars in Münchenbuchsee.

Es werden ferner gewählt: 1. an die Sekundarschule in Büren Friedr. Ebersold von Zäziwyl und auf ein ferneres Jahr Jak. Gampeler von Frutigen; 2. an die Sekundarschule von Schwarzenburg Rudolf Moser, Lehrer in Biel; 3. an die Sekundarschule in Langnau Sl. Wittwer, Sekundarlehrer in Wiedlisbach.

— Die Einwohnermädchenschule in Bern zählte am Anfang des letzten Schuljahres 459 Schülerinnen, im Verlauf desselben sind eingetreten 87, ausgetreten 53, so daß der Bestand am Ende des Schuljahres sich auf 493 Schülerinnen stellte. Davon kommen auf die Handesklasse 21, auf die drei Fortbildungsklassen 68, auf die 6 Sekundarklassen 200, auf die 4 Elementarklassen 156 und auf den Kindergarten 48. — Der neue Kurs beginnt mit dem 30. April. —

— In der Stadt Bern fand letzthin eine Versammlung zur Besprechung des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule statt, wobei sich u. A. die HH. Reg.-Rth. Ritschard, Großrath Mischler und Schuldirektor Lüscher zu Gunsten der Vorlage, die Ende Mai dem Volke zur Annahme vorgelegt wird, aussprachen. Es wäre wünschbar, wenn dieses Vorgehen allenthalben Nachahmung fände, um das Volk über die Bedeutung und die Wichtigkeit des Kantonsschulgesetzes für die Entwicklung unseres kantonalen Schulwesens aufzuklären und für dasselbe zu gewinnen. Mit diesem Gesetz hängt ein rationeller Ausbau unserer Volksschule, resp. die Reorganisation des Mittelschulwesens auf's Engste zusammen und es wäre nun an der Zeit, daß in dieser schon lange hängigen Frage endlich einmal etwas Rechtes gemacht werden könnte. — In erster Linie ist es die Aufgabe der Lehrerschaft, in dieser Frage einzugreifen und es ist zu erwarten, daß sie ihr Möglichstes für die Annahme des Gesetzes thun werde.

— Hr. Ed. v. Sinner von Bern hat ungeachtet der inständigen Bitten seiner Getreuen seinen Austritt aus dem bern.

Gemeinderath und damit aus der städtischen Schulkommission genommen und hat sich also durch die mit lutherischem Pathos deklamirte Vorstellung der 65 Akteurs in seinem Entschlusse nicht beirren lassen.

Die neue Rüegg'sche Fibel.

Um vielfachen Anfragen zu begegnen, theile ich den Lehrerinnen und Lehrern, welche sich um die Sache interessiren, vorläufig mit, daß die neue, nach der Normalwörtermethode verfaßte Rüegg'sche Fibel für schweizerische Elementarschulen nun im Drucke vorliegt und voraussichtlich bald ihren Weg durch die Begutachtungsbehörden durchlaufen wird.

Es ist demnach gegründete Hoffnung vorhanden, daß das von Vielen längst ersehnte Lehrmittel mit der neu eintretenden Schülerklasse noch benutzt werden kann.

Näheres später.

B. Schwab, Seminarlehrer.

Bernische Lehrerkasse.

Hauptversammlung, Mittwoch den 2. Mai 1877, im obern Saale des Café Roth, in Bern.

Traktanden.

1) Passation der Rechnung pro 1876.
2) Berathung des Entwurf-Reglements.
3) Periodische Wahlen.
4) Unvorhergesehenes.

Der Sekretär der Hauptversammlung.

Sitzung der Kreissynode Nidau.

Samstag, den 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr, in Nidau.

Traktanden.

1. Verstand und Gemüth.
2. Eine frei gewählte Arbeit.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Offene Lehrstelle.

An der zweiklassigen Sekundarschule von Wiedlisbach ist eine Stelle zu besetzen. Unterrichtsfächer: Deutsche und franz. Sprache, Geschichte, Geographie und Turnen. Unter Umständen Fächeraustausch möglich. Besoldung Fr. 2100, Besoldungserhöhung in Aussicht genommen. Bewerber belieben bis zum 12. Mai ihre Anmeldungsschriften dem Präsidenten, Hrn. Amtsrichter Lenz in Wiedlisbach, einzusenden.

Wiedlisbach, 24. April 1877.

Ausschreibung.

Die gemischte Schule von Gempenach bei Murten wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Kinderzahl 35. Besoldung: Fr 800 in Baar; freie Wohnung, zwei Klafter Holz, Garten und Pflanzland. Termin zur Anmeldung 15. Mai. Probelektion vorbehalten. Patente und Zeugnisse sind einzusenden Hrn. Oberamtmann Bourqui in Murten.

Soeben ist nun bei **K. J. Wyß** in Bern erschienen und daselbst sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Alpenröschen.

Eine Auswahl zwei- und dreistimmiger Lieder für die Jugend in Schule und Haus.

Herausgegeben von **S. S. Bieri,** Sekundarlehrer in Interlaken.

(62 Lieder auf 92 Seiten Quer-Oktav.)

Preis; Elegant broschirt 60 Cts.; cartonnirt 70 Cts. Auf 2 Dutzend 1 Freiexemplar.

Beim Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir als geeignetes Lehrmittel:

Lehrbuch für den confessionslosen Religionsunterricht in der Volksschule

von

Emanuel Martig.

Vom schweizerischen Verein für freies Christenthum mit dem ersten Preise gekrönt.

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

Soeben erschien im Verlage von **F. Schultheß in Zürich** und ist in **allen** Buchhandlungen zu haben:

J. Mayer,

Sekundarlehrer in Neumünster bei Zürich.

Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichtes. III. **Vaterland — Staat.** 8° br. Preis . . . . . 2 Fr. 60 Cts.

Früher erschienen:

I. Haus — Familie. Preis Fr. 1. 80, II. **Heimat — Gemeinde.** Preis Fr. 2. 80.

Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Bezirks-, Real- und Sekundarschulen.

Von **H. Wydler,** Bezirkslehrer in Aarau.

1. Heft. Preis gebunden 70 Cts.

Von diesem durch die h. Erziehungsdirektion des Kantons Aargau zur Anschaffung in Fortbildungs- und Bezirksschulen empfohlenen Lehrbüchlein habe ich eine 2. wohlfeilere Ausgabe herstellen lassen, da ich vernommen habe, daß der frühere Preis (Fr. 1) der Einführung hie und da hinderlich gewesen sei. Gleichzeitig zeige ich an, daß das 2. Heft unter der Presse ist und in wenigen Wochen ausgegeben werden kann.

J. J. Christen in **Aarau.**

36 zweistimmige Lieder für Schule und Haus in mäßige Tonhöhe gesetzt und herausgegeben von Samuel Beetschen. Zu beziehen bei **K. J. Wyß** in **Bern.**

Broschirt per Exemplar 50 Rp., gebunden 60 Rp. Zu 2 Dutzend ein Freiexemplar.

Anzeige und Empfehlung.

Von verschiedenen Seiten dazu aufgemuntert, habe seit Kurzem ein Lager in verschiedenen

Enveloppen

in meinem Geschäft errichtet, die ich zu folgenden Preisen erlassen kann:

Feine Sorte	*15 cm. breit,*	*9 cm. hoch,*	*zu*	*Fr. 10*	*pro mille*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu*	*„ 8*	*„ „*
Feine Sorte	*15 cm. breit,*	*11½ cm. hoch,*	*zu*	*„ 12*	*„ „*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu*	*„ 9*	*„ „*
Feine Sorte	*19 cm. breit,*	*12 cm. hoch*	*zu*	*„ 16*	*„ „*
Gewöhnliche Sorte in gleicher Grösse			*zu*	*„ 12*	*„ „*
Gewöhnl. Sorte	*21½ cm. breit,*	*14½ cm. hoch*	*zu*	*„ 13*	*„ „*

Mit gedruckter Firma per 100 Stück 50 Cts. mehr.

Indem ich den Herren Lehrern obige Artikel zur geneigten Abnahme bestens empfehle, benütze den Anlass, meine gut eingerichtete ***Buchdruckerei*** *für alle vorkommenden Arbeiten in Erinnerung zu bringen.*

J. Schmidt.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Hintergrund, Lauterbr.	Oberschule	53	550	5. Mai.
	2. Kreis.			
Schwenden, Diemtigen	gem. Schule	50	550	28. April.
	3. Kreis.			
Roth, Biglen	Oberschule	45	550	5. Mai.
Ried, Trub	gem. Schule	50	550	„ „
	4. Kreis.			
Säriswyl	Unterschule	50	550	„ „
	5. Kreis.			
Rahnflüh b. Lützelflüh	gem. Schule	40	550	30. April.
Kaltacker b. Heimiswyl	Oberschule	60	550	5. Mai.
	6. Kreis.			
Thörigen	Oberschule	45	800	„ „
	7. Kreis.			
Iffwyl, Jegenstorf	Oberschule	—	572	12. „
	9. Kreis.			
Worben	Unterklasse	40	550	10. „
	Sekundarschule.			
Zweisimmen	II. Klasse (neu)	—	1,800	30. April.

Anm. Die Unterschule in Worben ist für eine Lehrerin.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.